

Berichte zur Archäologie 5/02

Fundort Wien



Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

5/2002

FORSCHUNGSGESELLSCHAFT



WIENER STADTARCHÄOLOGIE

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 5/2002. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

- 4 *Norbert Vávra*
Eine Elefantenart, dieselbe, welche man das Mammuth zu nennen pflegt, ...
- 18 *Sigrid Czeika*
Über die Datierbarkeit archäozoologischer Funde – Fallbeispiel Csokorgasse
- 30 *Volker Lindinger / Elisabeth Pichler*
Beitrag zur Erforschung eines urgeschichtlichen Siedlungsraumes im unteren Liesingtal
- 48 *Bertram Samonig*
Urgeschichtliche Funde aus Wien 10 – Unterlaa
- 76 *Patrizia Donat / Elisabeth Pichler / Helga Sedlmayer*
Aspekte spätkeltischer und frühromischer Siedlungsentwicklung in Wien-Landstraße
- 102 *Martin Mosser*
C. Atius und die legio XV Apollinaris in Vindobona
- 128 *Martin Mosser*
Die Architektur boischer Grabbauten zwischen Wienerwald und Leithagebirge
- 140 *Sylvia Saki-Oberthaler / Kinga Tarcsay*
Römerzeitliche Glasobjekte aus Wien
- 160 *Gabriele Scharrer*
Ein Aquamanile aus der Latrine im so genannten Augustinerturm in Wien
- 168 *Kinga Tarcsay*
Neue Erkenntnisse zum Spektrum des mittelalterlichen und neuzeitlichen Glases in Wien
- 192 *Michaela Müller*
Eine neuzeitliche Grube in Wien 3, Barmherzigen-gasse 17

- 198 *Alice Kaltenberger*
Frühneuzeitliches Fundmaterial aus Wien 3, Barmherzigen-gasse 17
- 242 *Sigrid Czeika*
Tierknochenfunde aus Wien 3, Barmherzigen-gasse 17
- 246 *Barbara Schedl*
... die Chappellen die da leit in sant Stephans Vreythof ... Zu Ausstattung und Wirkung des unterirdischen Nischenraumes
- 256 *Thomas Baumgartner*
Das letzte barocke Glashaus Wiens
- 276 *Ute Hofmeister*
Von Karthago zum Spiegelgrund – Archäologie im Dienste der „Vergangenheitsbewältigung“

Fundchronik

- 284 Übersichtskarte
286 Grabungsberichte 2001

Tätigkeitsberichte

- 302 *Michaela Müller*
Die Auswertung der Grabungen Rennweg 44 (1989/90) im Bereich der römischen Zivilsiedlung von Vindobona
- 314 **Tagungsberichte**
318 **Rezensionen**
322 **MitarbeiterInnenverzeichnis**
324 **Namenskürzel**
325 **Abkürzungsverzeichnis**
326 **Abbildungsnachweis**
326 **Inserentenverzeichnis**
326 **Impressum**



Römischer Fingerring mit Gemme, gef. bei der Albertina (Foto: R. L. Huber)
Römische Glasperle aus Wien (Zeichnung: G. Reichhalter)
Barockes Glashaus beim Miller-Aichholz Schlössel (Foto: Privatbesitz M. Wessely)

Mit Unterstützung des Magistrats der Stadt Wien

Kurztitel: FWien 5, 2002

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Ortoif Harl – Wien : Forschungsges. Wiener Stadtarchäologie

Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 25,60 (Einzelbd.)

Von Karthago zum Spiegelgrund – Archäologie im Dienste der „Vergangenheitsbewältigung“¹

Ute Hofmeister

Im Juli 2001 führte die Stadtarchäologie Wien auf dem Gelände der ehemaligen NS-„Euthanasie“-Klinik „Am Spiegelgrund“ eine Suchgrabung zur Lokalisierung eines möglichen Massengrabes durch. Etwa zur selben Zeit war in den Feuilletons der deutschsprachigen Zeitungen eine heftige Diskussion über Gedenken versus Vergessen entbrannt. Der Philosoph Rudolf Burger hatte diese Diskussion mit seinem umstrittenen „Plädoyer für das Vergessen“ ausgelöst. In diesem stellte er unter anderem die provozierende Behauptung auf, die Zeit des Nationalsozialismus sei „real [...] so versunken wie Karthago“². Wie zynisch muss dieser Satz in den Ohren der noch lebenden Opfer klingen!

Für Burger gibt es über rein historiographische Interessen hinaus keine Gründe, sich weiter mit den Verbrechen der NS-Vergangenheit auseinander zu setzen. Der Umstand, dass sich die Archäologie, die ja allgemein als historiographische und antiquarische Wissenschaft angesehen wird, in den letzten Jahren nun auch dieser zeitgeschichtlichen Epoche angenommen hat (zum Beispiel Grabungen in der NS-„Euthanasie“-Anstalt Hartheim und in den Konzentrationslagern Buchenwald und Flossenbürg)³, scheint Burgers Aussage zu bestärken. Werden nun dadurch, dass sich auch die Archäologie mit dieser Epoche befasst, die Ereignisse tatsächlich in die gleiche zeitliche Entfernung gerückt wie das römische Karthago?

Ich möchte im Folgenden zeigen, dass das genaue Gegenteil der Fall sein kann und werde daher die aus archäologischer Sicht unspektakuläre Wiener Grabung zum Anlass nehmen, auch die Hintergründe sowie die gesellschaftlichen und individuellen, emotionalen Prozesse aufzuzeigen, die die archäologische Beschäftigung mit der Zeitgeschichte mit sich bringen kann. Diese Prozesse machen schmerzlich klar, dass das Dritte Reich sowohl für die Opfer selbst als auch für die nachkommenden Generationen doch unvergleichbar näher ist als die punischen Kriege.

NS-„Euthanasie“ am Steinhof⁴

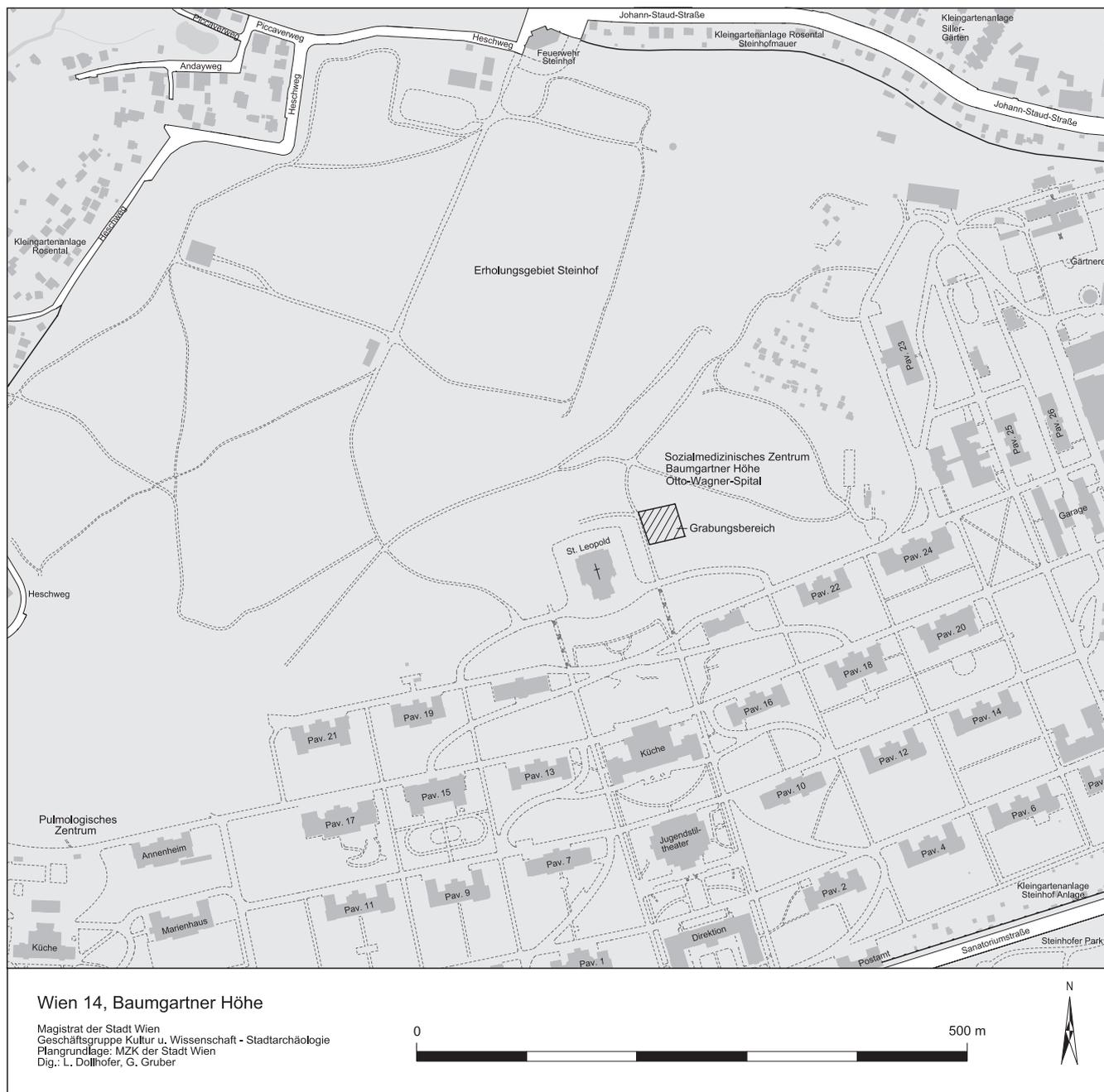
Eines der bis vor wenigen Jahren kaum aufgearbeiteten Kapitel der NS-Verbrechen ist das der NS-„Euthanasie“-Anstalten und der NS-Medizin. Die überlebenden Opfer dieses Systems leiden bis heute an ihrem Trauma. Auf dem Gelände des heute als „Baumgartner Höhe“ bekannten Psychiatrischen Krankenhauses, in Wien 14 (Abb. 1), befanden sich während der NS-Zeit mehrere „medizinisch-psychiatrische“ Einrichtungen: Dies waren unter anderen die „Erwachsenen Heil- und Pflegeanstalt am Steinhof“, die „Verwahrungsanstalt für asoziale Frauen“ und die „Kinderfachabtei-

1 Der Begriff wird hier bewusst anstelle des heute üblicheren, weniger angreifbaren Begriffs „Vergangenheitsaufarbeitung“ verwendet, um ihn von der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Vergangenheit, wie sie generell in allen historischen Wissenschaften betrieben wird, abzusetzen.

2 R. Burger, Die Irrtümer der Gedenkpolitik. Wider die Rede von der „Verdrängung der Nazizeit“ – Ein Plädoyer für das Vergessen. Der Standard, 9./10. Juni 2001.

3 Siehe „Funde in Hartheim“, members.aon.at/schloss-hartheim/HH%20HTML/Funde.htm; R. Hirte, Offene Befunde. Ausgrabungen in Buchenwald. Zeitgeschichtliche Archäologie und Erinnerungskultur (Weimar 2000).

4 Der offizielle Name der Anstalt lautete „Wiener Städtische Nervenkinderklinik am Spiegelgrund“. Siehe zum Folgenden u. a. W. Neugebauer, Die Klinik „Am Spiegelgrund“ 1940–1945 – eine „Kinderfachabteilung“ im Rahmen der NS-„Euthanasie“. JbVGStW 52/53, 1996/97, 294 ff.; M. Dahl, Endstation Spiegelgrund. Die Tötung behinderter Kinder während des Nationalsozialismus am Beispiel einer Kinderfachabteilung in Wien 1940 bis 1945 (Wien 1998); H. Czech, Dr. Heinrich Gross – Die wissenschaftliche Verwertung der NS-Euthanasie in Österreich. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Jahrb. 1999, 53–70; E. Gabriel/W. Neugebauer (Hrsg.), Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien II (Wien 2002); E. Klee, Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945 (Frankfurt/Main 2001).



lung Am Spiegelgrund“. Die Kinderfachabteilung bestand, unter wechselnden Bezeichnungen und Zuständigkeiten,⁵ aus der „Nervenheilanstalt für Kinder“ und einer „Erziehungs-“ bzw. „Jugendfürsorgeanstalt“.

Die Insassen dieser Anstalten wurden Opfer von Massentötungen (so die Vergasung in der Tötungsstätte Hartheim im Rahmen des „Euthanasie“-Programms T4), gezieltem Verhungernlassen oder Vergiften („wilde Euthanasie“) und von grausamen Humanexperimenten, die zum Zwecke „wissenschaftlicher“ Forschungen durchgeführt wurden. Allein in der Kinderfachabteilung „Am Spiegelgrund“ kamen über 700 Kinder zu Tode.

Nach 1945 wurde der Anstaltsleiter zum Tode verurteilt, eine Ärztin und eine Krankenschwester wurden mit Haftstrafen belegt, das Gros der beteiligten Ärzte und des Pflegepersonals blieb jedoch unbehelligt und konnte

Abb. 1: Gelände des Sozialmedizinischen Zentrums Baumgartner Höhe, Otto-Wagner-Spital mit Grabungsbereich. (Dig.: L. Dollhofer / G. Gruber)

⁵ Zu Gründung, wechselnden Namen und Zuständigkeiten siehe Neugebauer (Anm. 4) 294 f.



Abb. 2: Pavillon 18, Teil der ehemaligen Kinderfachabteilung Am Spiegelgrund; hier war Herr A. Kaufmann untergebracht. (Foto: U. Hofmeister)

seine Karrieren ungestört fortsetzen. Einer von diesen war der Psychiater Dr. Heinrich Gross. Jahrzehntlang veröffentlichte er, international anerkannt, Berichte über wissenschaftliche Untersuchungen, die er an den präparierten Gehirnen der Spiegelgrundopfer durchgeführt hatte, und wurde im Jahr 1975 sogar mit dem Ehrenkreuz der Republik Österreich für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet.⁶ Und obwohl 1981 das Oberlandesgericht Wien in einem Ehrenbeleidigungsverfahren seine Beteiligung an den Tötungen rechtskräftig feststellte, konnte Gross bis 1998 seine Tätigkeit als einer der prominentesten Gerichtspsychiater fortsetzen.⁷ Erst Ende der 90er Jahre wurde eine strafrechtliche Verfolgung gegen ihn eingeleitet, die allerdings im Jahr 2001 vorläufig eingestellt wurde, mit der Begründung, der Angeklagte sei ob seines hohen Alters nicht mehr verhandlungsfähig.

Während die Täter also unbehelligt Karriere machen konnten, gab es für die Opfer lange Zeit keine Anerkennung. Als nicht rassistisch oder politisch Verfolgte gab es für sie auch keinen Anspruch auf Entschädigung oder Opferrente. Erst nach 50 Jahren, 1995, wurden sie in das Opferfürsorgegesetz und in das Nationalfonds-

gesetz als NS-Opfer einbezogen.⁸

Der Graben

Herr Alois Kaufmann war eines der Kinder, die in der Klinik am Spiegelgrund (Abb. 2) interniert waren. Als uneheliches Kind von Pflegefamilie zu Pflegefamilie geschoben, wurde er 1943 vom Fürsorgeamt als „schwererziehbar“ am Spiegelgrund eingewiesen. Die Qualen und Erniedrigungen, die er dort über sich ergehen lassen musste, hat er in dem Buch „Totenwagen – Kindheit am Spiegelgrund“ niedergeschrieben.⁹

Neben den vielen schrecklichen Erinnerungen an seine Leiden gab es eine weitere, die Herrn Kaufmann auch 55 Jahre nach seiner Befreiung keine Ruhe ließ: Es war die Erinnerung an einen Graben, den er auf einem der wenigen Spaziergänge, die die Erzieherinnen mit den Zöglingen auf dem Gelände unternahmen, gesehen hatte. Der frisch ausgehobene Graben, dessen Inhalt er nicht einsehen konnte und über den er keine Fragen stellen durfte, hatte für ihn etwas Unheimliches an sich und brannte sich in das Gedächtnis des damals Neunjährigen ein.

Die Befreiung, der Überlebenskampf der Nachkriegsjahre und der Versuch, die schrecklichen Ereignisse zu verdrängen und hinter sich zu lassen, begruben das Bild in der Erinnerung; viel später kam es jedoch wieder an die Oberfläche und es regte sich ein Verdacht in Herrn Kaufmann. Er erinnerte sich, selbst als Kind mit Toten beladene Wägen auf dem Anstaltsgelände gesehen zu haben, er wusste außerdem, dass in den letzten

6 Parlamentarische Anfragebeantwortung des Wissenschaftsministers (XX.GP.-NR 3760/AB zu 3799/J), www.parlinkom.gv.at/pd/pm/XX/AB/texte/037/AB03760_.html.

7 Parlamentarische Anfragebeantwortungen des Justizministers (XX.GP.-NR 3599/AB zu 3658/J), www.parlinkom.gv.at/pd/pm/XX/AB/texte/035/AB03599_.html.

8 Vgl. W. Neugebauer, Zum Umgang mit der NS-Euthanasie in Wien nach 1945. In: E. Gabriel/W. Neugebauer (Hrsg.), NS-Euthanasie in Wien (Wien 2000) 124.

9 A. Kaufmann, Totenwagen – Kindheit am Spiegelgrund (Wien 1999).

Kriegstagen in Wien viele Tote provisorisch auf öffentlichen Grünflächen bestattet werden mussten und erst später exhumiert und auf einem Friedhof beigesetzt werden konnten.¹⁰ Da er wusste, dass kurz vor der Befreiung noch viele Insassen der Anstalt umgekommen waren, fragte er sich, ob es einen möglichen Zusammenhang zwischen dem frisch ausgehobenen Graben und Toten der Anstalt, die möglicherweise keiner regulären Bestattung mehr zugeführt werden konnten, geben könne. Der Gedanke, dass sich auf der Baumgartner Höhe ein Massengrab befinden könnte, belastete ihn. Er redete mit verschiedenen Personen darüber, doch kaum jemand wollte ihm Glauben schenken. So wandte sich Herr Kaufmann an die Krankenhausleitung der Baumgartner Höhe und an das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW).

Die historischen Forschungen des DÖW ließen es zwar relativ unwahrscheinlich, aber auch nicht völlig ausgeschlossen erscheinen, dass sich auf dem Gelände der Anstalt provisorische Massengräber aus den letzten Kriegstagen befinden oder befunden haben. Um endgültig Klarheit zu bekommen, wurde im Juli 2001 von der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie eine Suchgrabung durchgeführt.¹¹

Archäologischer Befund

Die Lokalisierung des möglichen Massengrabes erwies sich als schwierig: Seit 1945 haben sich Bewuchs und Wegführung im Gelände östlich der Kirche am Steinhof deutlich geändert. Pläne und Fotomaterial, die den damaligen Zustand des Geländes dokumentieren hätten können, standen nicht zur Verfügung. Herrn Kaufmanns Aussagen, die Erinnerung des damals Neunjährigen an ein kurzes, aber eindrückliches Erlebnis, waren nach 55 Jahren der einzige Anhaltspunkt, den man hatte. Bei einer Begehung mit Herrn Kaufmann wurde das Grabungsareal auf eine Fläche von ca. 30 × 35 m östlich des Weges eingegrenzt. Innerhalb dieser Grenzen wurden unter Berücksichtigung des Baumbestandes mit einem Bagger acht Ost-West verlaufende Suchschnitte gezogen (Abb. 3).

Es ergab sich der folgende archäologische Befund: Unter einer Humus- und rezenten Waldbodenschicht befand sich, etwa in 1 m Abstand von

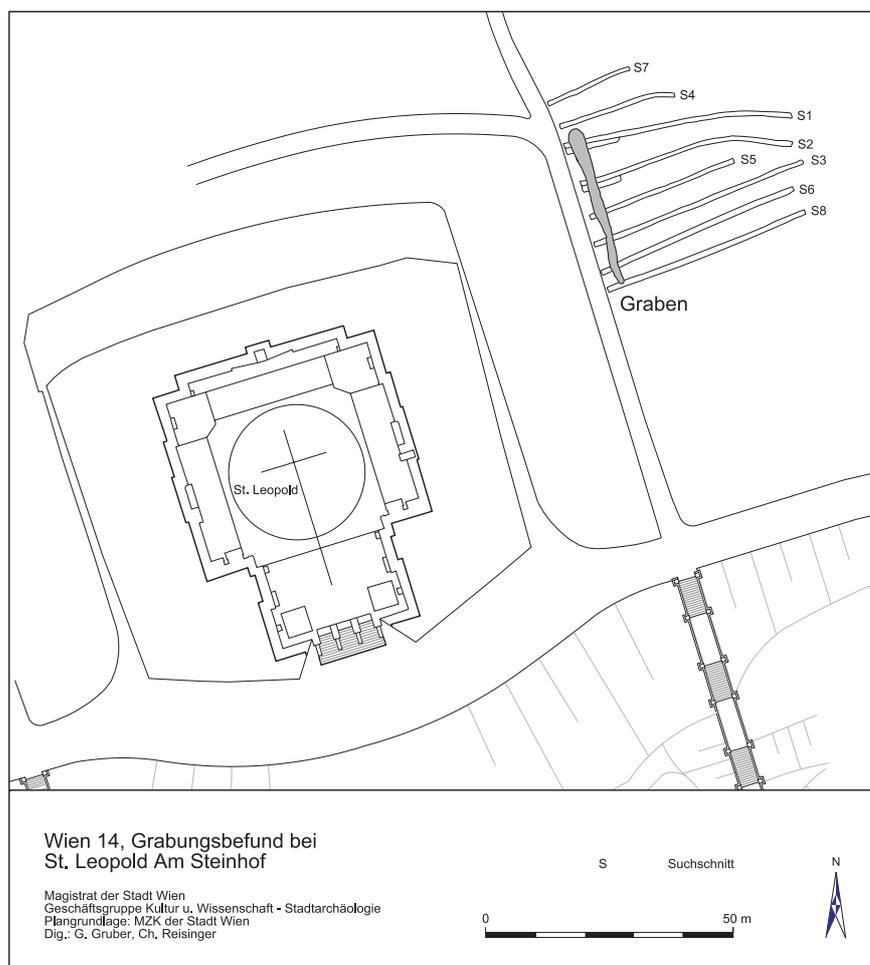


Abb. 3: Detailplan der Grabungen nordwestlich der Kirche „Am Steinhof“. (Dig.: G. Gruber / Ch. Reisinger)

10 Vgl. Meldungen der Rathauskorrespondenz, www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1946/0346.htm, 7. 3. 1946: Helft mit bei Exhumierungen!; 29. 3. 1946: 6.500 Opfer des Kampfes um Wien; www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1946/0546.htm, 17. 5. 1946: Exhumierungen von außerhalb Friedhöfen beerdigten Leichen im 2. Bezirk.

11 Örtliche Grabungsleitung: Verfasserin.

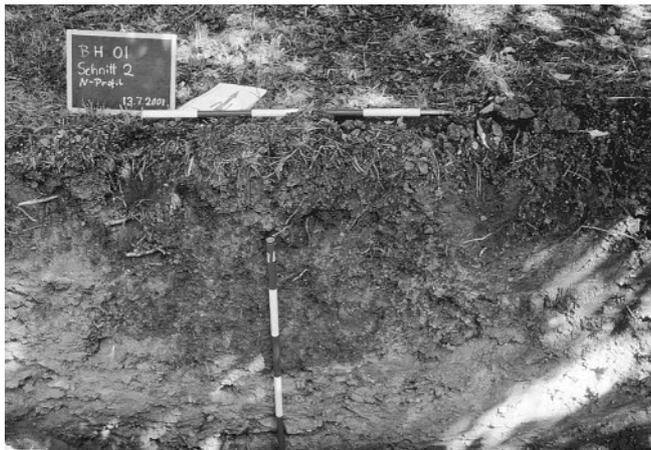


Abb. 4: Profil des Grabens in Suchschnitt 2.
(Foto: U. Hofmeister)

und parallel zu dem an der Kirche vorbeiführenden Weg, ein Graben von etwa 25 m Länge, 1 bis 2 m Breite und bis zu ca. 60 cm Tiefe, der in den älteren Waldboden und das darunter liegende anstehende Material einschnitt (Abb. 4). Andere archäologische Befunde wurden auf dem untersuchten Gelände nicht festgestellt. Der Graben wurde vollständig ausgehoben. Die Verfüllung bestand durchwegs aus rötlich braunem, lehmigem Material, das dem des darüber liegenden Waldbodens sehr ähnlich war, und enthielt nahezu keine Funde. Es wurden lediglich zwei kleine Porzellscherben geborgen, die, da sie in die erste Hälfte des

19. Jahrhunderts datieren, für eine genauere zeitliche Einordnung des Grabens nicht weiter aussagekräftig sind.¹²

Es fand sich keines der für Massengräber – voll oder beraubt – charakteristischen Anzeichen wie zum Beispiel eine typische dunkle Verfärbung, Haare, kleinere Knochen oder Knochenfragmente, Kleidungsreste etc. Ebenso wenig fanden sich unterschiedliche Verfüllschichten oder Störungen im Grubenprofil, die auf eine spätere Leerung des Grabens schließen lassen könnten. Aufgrund der archäologischen Untersuchungen konnte daher festgestellt werden, dass sich auf dem untersuchten Areal kein Massengrab mit menschlichen Überresten befindet oder befand.

Der archäologische Befund gibt keine Hinweise darauf, zu welchen Zwecken der Graben angelegt wurde. Als plausibelste Erklärung scheint die Annahme, dass es sich um einen (möglicherweise nie genutzten) Verteidigungs- oder Schutzgraben handelt, der im Zusammenhang mit der Flakstellung auf den Steinhofgründen gesehen werden könnte.¹³ Die geringe Tiefe des Grabens könnte auf die Härte des anstehenden Materials zurückzuführen sein. Auf jeden Fall darf aber davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem archäologisch festgestellten Graben um den von Herrn Kaufmann erinnerten handelt.

Auswirkungen und Bedeutung

Welche Bedeutung kann nun dieser Grabung beigemessen werden? Das archäologische Ergebnis – ein leerer, nicht genau zu datierender Graben – ist nicht besonders spektakulär, das historiographische Resultat gering. Doch auch die archäologische Arbeit bewirkt mehr als eine reine Erweiterung unseres Wissens über die Vergangenheit. Sie greift direkt in unser Leben ein, indem sie neue Realitäten schafft und zur Veränderung unserer Wahrnehmung beiträgt.

Die Veränderung der Wahrnehmung durch die Konfrontation mit der archäologischen Arbeit wurde schon während der Ausgrabung deutlich. Die Grabung wurde an einem Ort durchgeführt, an dem viele Menschen vorbeikommen. Wie bei den meisten Ausgrabungen blieben viele aus Interesse stehen, Fragen wurden gestellt, es ergaben sich Gespräche. ArchäologInnen, SpaziergängerInnen, Personal und PatientInnen der Klinik wur-

12 Bestimmung: I. Gaisbauer, Stadtarchäologie Wien.

13 Nach Aussagen mehrerer Zeitzeugen. Die Reste der Betonfundamente hinter der Feuerwache im jetzigen Erholungsgebiet sind heute noch sichtbar.

den so mit dem Thema NS-Medizin und NS-„Euthanasie“ konfrontiert. Für manche war das ein Anstoß, sich genauer mit dem Thema auseinander zu setzen, bei anderen bewirkte es zumindest eine gewisse Sensibilisierung. Die Beschäftigung damit weitete sich oft auf den Bekannten- und Kollegenkreis aus. In einem Fall führte die Berührung mit der Grabung am Spiegelgrund zu einer intensivierten Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte. Im Laufe dieser Nachforschungen wurden die Brüche in den Erzählungen sichtbar. Familienmythen hielten der eingehenderen Betrachtung nicht stand und es begann ein Prozess der Konfrontation mit dem Verschwiegenen, mit den „blinden Flecken“ in der Erinnerung.

Für den Zeitzeugen selbst, Herrn Kaufmann, stellte die Grabung einen weiteren Schritt dar in seinem Versuch, die traumatischen Erlebnisse seiner Kindheit zu verarbeiten, und in seinem Kampf um die Anerkennung der Opfer.¹⁴ Wie viele andere Opfer auch, leidet Herr Kaufmann bis heute schwer an den Folgen dieser Ereignisse: „Die Vergangenheit ist wie ein kalter Schatten, der sich immer wieder auf mich wirft.“ Nach jahrelanger psychoanalytischer Behandlung leidet er immer noch unter starken Angstzuständen, Panikattacken und Depressionen ...

In den Jahren nach der Befreiung war neben den alltäglichen Überlebensfragen und den Anstrengungen zum Wiederaufbau keine Zeit für rätselhafte Gräben oder allgemein für die „inneren Wehwehchen“ eines Kindes. Auch waren die negativen Einstellungen gegenüber den Opfern (ausgenommen denen, die die neue politische Elite bildeten) die gleichen geblieben. „In diesem Klima war natürlich ein Erzählen oder ein Berichten vom Spiegelgrund unmöglich und es wurde auch nichts erzählt [...]. Ich habe dann lange Zeit zum Spiegelgrund geschwiegen, mich hat das nicht interessiert, ich habe das einfach verdrängt und meine Wunden verdrängt, meine Schmerzen, meine Krankheit, weil ich mich geschämt hab, wir haben uns alle geschämt, andere auch.“

Die Kinder vom Spiegelgrund blieben auch nach der NS-Zeit als „Schwererziehbare“ oder „Deppen“ stigmatisiert. Wie so oft waren es nicht die TäterInnen, sondern die Opfer, die sich zusätzlich zum erlittenen Unrecht auch noch schuldig fühlten.¹⁵

Erst nach Jahrzehnten wurde das Bedürfnis nach Gerechtigkeit und die Wut darüber, dass die Täter von damals ungehindert Karriere machen konnten, während ihren Opfern jegliche Anerkennung verwehrt wurde, ja sie zum Teil auch noch weiter der Macht ihrer einstmaligen Folterer ausgesetzt waren,¹⁶ stärker als die Angst und das Gefühl der Schande. Doch auch als die Opfer zu reden begannen und die NS-„Euthanasie“ zu einem mehr oder weniger öffentlichen Thema wurde, blieb die Angst, dass ihnen nicht geglaubt würde, und das Gefühl, sich dauernd rechtfertigen zu müssen. Nun hoffte Herr Kaufmann, von der archäologischen Forschung eine Untermauerung seiner Aussagen zu bekommen.

Bei der Begehung war Herrn Kaufmanns Nervosität offensichtlich. Der Druck, nach so vielen Jahren, in einem veränderten Gelände, eine kurze Begebenheit aus der Kindheit lokal festzulegen, war groß. Die Erfahrung

14 Herr Kaufmann war so freundlich, in einem Interview mit der Autorin über seine Erlebnisse am Spiegelgrund und über seine Gefühle im Zusammenhang mit der Grabung zu erzählen. Zitate aus diesem Interview im Folgenden unter Anführungszeichen.

15 Vgl. dazu z. B. A. Maercker (Hrsg.), Therapie der posttraumatischen Belastungsstörungen (Berlin, Heidelberg 1997).

16 Wie Friedrich Zawrel, ein ehemaliger Insasse des Spiegelgrundes, der in einem Strafprozess just von einem Gutachten des Dr. Heinrich Gross abhängig war, vgl. dazu O. Lehmann/T. Schmidt, In den Fängen des Dr. Gross. Das misshandelte Leben des Friedrich Zawrel (Wien 2001).

bei Exhumierungen von Verbrechenopfern in den verschiedensten Ländern hat gezeigt,¹⁷ dass es den Zeugen oft sehr schwer fällt, die Orte auch nur wenige Jahre zurückliegender Ereignisse richtig zu lokalisieren. Herrn Kaufmanns Angst, mit seiner Erinnerung an den Graben und seinem Verdacht als „Spinner, Märchenerzähler und Phantast“ dazustehen, überwog gegenüber der Hoffnung, die jahrelange Vermutung bestätigt zu bekommen. Zu all dem kam noch die sehr schmerzhaft Begegnung mit dem Ort seiner Leiden.

Nach der Präsentation der Ergebnisse waren Herrn Kaufmanns Gefühle gemischt. Einerseits waren da die Enttäuschung, dass sein Verdacht sich nicht bestätigt hatte, und die Zweifel, ob die Toten nicht anderswo auf dem Gelände verscharrt worden sein könnten. Andererseits war aber der Umstand, dass der Graben genau an der von Herrn Kaufmann angegebenen Stelle gefunden wurde, eine große Genugtuung: „Eines hat es mir sicher gebracht: die Bestätigung, dass ich mich dort nicht verschaut habe [...]. Ich habe mich dann also irgendwie auch befreit gefühlt, weil ich gesehen habe, meine Erinnerung hat mich nicht in eine Fata Morgana geführt, es war Tatsache.“ Die Angst davor, dass eine ungenaue Erinnerung seinerseits auch seine anderen Erinnerungen unglaubwürdig erscheinen lassen würden, hatte sich in das Gegenteil verkehrt. Die Bestätigung der Erinnerung an diesen Graben wird zu einer Bestätigung seiner Verlässlichkeit als Zeitzeuge allgemein: „[...] dann hat es sich doch bewahrheitet, dass es von mir nicht phantasiert war, infolgedessen sind die anderen Geschichten nahtlos in den Status der Wahrheit übergegangen [...].“

Für die ArchäologInnen, die sich der Zeitgeschichte widmen, ergeben sich in diesem Zusammenhang ganz neue und ungewohnte Anforderungen. Zur Auseinandersetzung mit dem archäologischen Zeugnis im Boden kommt die Konfrontation mit den ZeitzeugInnen hinzu. Man beschäftigt sich nicht nur mit „toter Materie“, sondern mit Menschen, mit Gefühlen, Ängsten und unterschiedlichen Versionen der Vergangenheit. Diese Konfrontation ist eine Herausforderung, auf die sich die ArchäologInnen bewusst einlassen und vorbereiten müssen.

Zusammenfassung

Die archäologische Beschäftigung mit der Zeitgeschichte geht in vielen Aspekten über den reinen Wissensgewinn hinaus. Sie kann, wie ich zu zeigen versuchte, gerade zu der gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit beitragen, die Bürger unter der Bezeichnung „Vergangenheitsbewältigung“ für unmöglich und verlogen hält. Das gesellschaftliche Bewusstsein über zum Beispiel die „Euthanasie“-Morde im Dritten Reich dient aber nicht nur der Rehabilitation der Opfer und der generellen „Vergangenheitsbewältigung“, sondern sensibilisiert auch für die Problematik und Gefahren der heutigen Euthanasiedebatte. In diesem Sinne ist die Erforschung der Vergangenheit in weiterer Folge von großer Bedeutung im Bezug auf moralische Fragen der Gegenwart.

17 Verfasserin war bei Exhumierungen in Lateinamerika und auf dem Balkan tätig. Das Thema wird auch in einer Vielzahl psychologischer und forensischer Publikationen angesprochen, siehe z.B. Maercker (Anm. 15) 8.

Scharrer, Dr. Gabriele	Albertina	Bearbeitung der mittelalterlichen Keramik
Schneider, Rainald	Ungargasse	Ausgrabung
Schön, Mag. Doris	Judenplatz Baumgartner Höhe	Bauforschung, Aufarbeitung Ausgrabung
Scholz, M. A. Ute	Albertina, Märzpark, Schubertpark Albertina	Ausgrabung Grabungsaufarbeitung
Schulz, Mag. Michael	Kaiserebersdorf	Bauforschung, Aufarbeitung
Sedlmayer, Dr. Helga	Michaelerplatz, Rennweg 44	Grabungsaufarbeitung
Stipanits, M. A. Ute	Publikationswesen EDV	Redaktion Transkription handschriftlicher Fundakten
Strohschneider-Laue, Mag. Sigrid	Öffentlichkeitsarbeit	Senior- und Juniorarchäologie, Tagungsorganisation
Tarcsay, Mag. Kinga	Judenplatz, Kaiserebersdorf, Michaelerplatz	Grabungsaufarbeitung
Tobias, Bendeguz	Albertina	Ausgrabung
Traunmüller, Mag. Karin	Albertina, Schubertpark, Ungargasse Albertina	Ausgrabung Grabungsaufarbeitung
Viola, Thomas Bence	Albertina	Ausgrabung
Wahl, Mag. Elisabeth	Renaissancessfestung Wien	Recherche, Konzept
Wawruschka, Mag. Celine	Judenplatz Drahtgasse	Grabungsaufarbeitung Bauforschung
Wenighofer, Andrea	Albertina	Ausgrabung

Namenskürzel

A. K.	Alice Kaltenberger
C. P. H.	Claus Peter Huber
Ch. Ö.	Christoph Öllner
Ch. R.	Christine Ranseder
E. H. H.	Elfriede Hannelore Huber
E. P.	Elisabeth Pichler
H. S.	Helga Sedlmayer
I. L.	Ian Lindner
I. L.-B.	Ina Lindinger-Bauer
M. La Sp.	Marcello La Speranza
M. M.	Martin Mosser
M. Mü.	Michaela Müller
M. Sch.	Michael Schulz
N. H.	Nikolaus Hofer
P. D.	Patrizia Donat
R. S.	Roman Sauer
S. S.-L.	Sigrid Strohschneider-Laue
S. S.-O.	Sylvia Saki-Oberthaler
U. D.	Uschi Dorau
V. L.	Volker Lindinger
W. B.	Wolfgang Börner

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen:

ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie	KHM	Kunsthistorisches Museum, Wien
AE	L' année épigraphique	KNZ	Knochenzahl
Anf.	Anfang	L	Länge
AÖ	Archäologie Österreichs	LAF	Linzer Archäologische Forschungen
ArchA	Archaeologia Austriaca	Lfm.	Laufmeter
B	Breite	Lit.	Literatur
BAR	British Archaeological Reports	M.	Mitte
BDA	Bundesdenkmalamt	M 34	Bezugsmeridian 34
BDM	Bodendurchmesser	MA	Mittelalter
Bef. Nr.	Befundnummer	MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien
BMAVV	Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien	MEFRA	Mélanges de l'Ecole française de Rome. Anti-quité
BS	Bodenstück	Mitt. ZK	Mitteilungen der k. k. Zentralkommission
Bst	Bodenstärke	MV	Museum Vindobonense
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch	MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum	NCS	Natural Colour System
CSIR	Corpus Signorum Imperii Romani	NHM	Naturhistorisches Museum, Wien
D	Dicke	NÖLM	Niederösterreichisches Landesmuseum?
Dat.	Datierung	NZ	Neuzeit
DAWISA	Datenbank der Wiener Stadtarchäologie	ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut
Dig.	Digitalisiert	ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
Dipl.	Diplomarbeit	ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts
Diss.	Dissertation	OK	Oberkante
Diss. Pann.	Dissertationes Pannonicae	ÖK	Österreich Karte
Dm	Durchmesser	ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
E.	Ende	ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege
erh.	erhalten	PAR	Pro Austria Romana
FA	Fundakten des Historischen Museums der Stadt Wien	RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautorum
Fe	Ferrum (Eisen)	RDm	Randdurchmesser
FMRÖ	Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich	RE	Pauly's Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft (Stuttgart)
Fnr.	Fundnummer	RIC	H. Mattingly/E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage (London 1972–73)
FO	Fundort	RIU	Die römischen Inschriften Ungarns (Budapest, Amsterdam, Bonn 1972–)
FÖ	Fundberichte aus Österreich	RLÖ	Der römische Limes in Österreich
FP	Fundprotokolle des Historischen Museums der Stadt Wien	RÖ	Römisches Österreich
FT	Fundtagebücher des Historischen Museums der Stadt Wien; verfasst von J. Nowalski de Lilia und von F. v. Kenner	RS	Randstück
GIS	Geographisches Informationssystem	Rst	Randstärke
H	Höhe	RZ	Römerzeit
H.	Hälfte	Slg.	Sammlung
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien	SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts
HS	Henkelstück	T	Tiefe
IMAREAL	Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit	UK	Unterkante
Inv. Nr.	Inventarnummer	VIAS	Vienna Institute for Archaeological Science. Interdisziplinäres Forschungsinstitut für Archäologie
JA	Jahrbuch für Altertumskunde	VO	Verwahrungsort
JbLkNÖ	Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich	VWGÖ	Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs
JbÖOMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines	WAS	Wiener Archäologische Studien
JbRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz	WGBl	Wiener Geschichtsblätter
JbVGStW	Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien	WPZ	Wiener Prähistorische Zeitung
JZK	Jahrbuch der k. k. Zentralkommission	Wr. Null	Wiener Null
Kat. Nr.	Katalognummer	WS	Wandstück
		Wst	Wandstärke
		WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Abbildungsnachweis

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien, MA 14-ADV, MA 41-Stadtvermessung verwendet. Wir danken den Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne von L. Dollhofer, G. Gruber und M. Kronberger, sämtliche Tafeln von Ch. Ranseder nachbearbeitet.

Einband: Mammutherde in der pleistozänen Landschaft Wiens, Ölgemälde von F. Roubal (1889–1967), © NHM Wien; Ansicht von Wien, © Wiener Tourismusverband – S. 2, Foto: Internat. Presse-Bild-Agentur Votava – S. 14, Abb. 9, Mammutherde in der pleistozänen Landschaft Wiens, Ölgemälde von F. Roubal (1889–1967), © NHM Wien – S. 77, Abb. 1, © HMW Inv. Nr. MV 16126 – S. 103, Abb. 1, © KHM Wien,

Archivfoto Nr. III 28.669 – S. 105, Abb. 3, © Bildarchiv ÖNB Wien, NB 203.017-C – S. 105, Abb. 4, © HMW Inv. Nr. 61.016 – S. 108, Abb. 8, © HMW – S. 109, Abb. 9, © KHM Wien, Neg. Nr. II 8241 – S. 109, Abb. 10, © HMW – S. 110, Abb. 11, © HMW – S. 113, Abb. 14, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Neg. Nr. T.1982.1332, © Landesmuseum Mainz – S. 114, Abb. 15, © Triest, Museo di Storia e Arte, Neg. Nr. 567 – S. 114, Abb. 16, © Aquileia, Museo Archeologico Nazionale, Inv. Nr. 88 – S. 114, Abb. 17, © Ljubljana, Fotoarchiv Institut za arheologijo ZRC SAZU – S. 115, Abb. 18, © Ljubljana, Narodni Muzej Slovenije – S. 131, Abb. 5, © KHM Wien, Neg. Nr. I 21.504 – S. 132, Abb. 6, © Bucharest, Romanian National Museum of History – S. 136, Abb. 11, © HMW.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich im Verlag der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie.

Abonnement-Preis: EUR 25,60

Einzelpreis: EUR 34,-

25 % Ermäßigung für StudentInnen und Mitglieder der Initiative Seniorarchäologie.

Herausgeber: Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie

Redaktion: Lotte Dollhofer, Gertrud Gruber, Ute Stipanits

Layout: Christine Ranseder

Satz/Umbruch: Roman Jacobek

Umschlaggestaltung: Pink House Studio

Anzeigenverwaltung: Karin Fischer Ausserer, Christine Ranseder

Schriftentausch: Gertrud Gruber

Friedrich-Schmidt-Platz 5, A-1082 Wien

Tel.: (+43) 1/4000 81 157

E-Mail: GRU@gku.magwien.gv.at

Druck: E. Becvar GmbH

Auslieferung/Vertrieb:

Phoibos Verlag

Anzengrubergasse 19/14

A-1050 Wien, Austria

Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199

<http://www.phoibos.co.at/phoibos/>

E-Mail: phoibos@eunet.at

Kurzzitat: FWien 5, 2002

Alle Rechte vorbehalten

© Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie

ISBN 3-902086-08-4, ISSN 1561-4891

Wien 2002

Inserentenverzeichnis

Bank Austria Creditanstalt	101
ExpeditionZone Reisen	301
Ingenieurbüro Schickl & Partner	167
Österreichische Lotterien Ges.m.b.H.	29
Österreichische Nationalbibliothek	241
Phoibos Verlag	197, 275
Pittel + Brausewetter	75
Reale Bauträger- und Immobiliengesellschaft m.b.H.	127
Romiosini Verlag	313
Wiener Wirtschaftsförderungsfonds	159